

den. So enthalten die weniger an Einzelpersonen/Personengruppen orientierten Abschnitte vielversprechende Anhaltspunkte, um die Rezeption und Modifikation diskursiver Elemente in der *longue durée* nachzuvollziehen. Eine konsequentere Vertiefung in dieser Richtung hätte sicherlich umso mehr Erkenntnisse erbracht!

Münster

Anne Kluger

Kersti Markus: Visual Culture and Politics in the Baltic Sea Region, 1100–1250. (East Central and Eastern Europe in the Middle Ages, 450–1450, Bd. 63.) Brill. Leiden – Boston 2020. 412 S., 134 Ill. ISBN 978-90-04-42616-0. (€ 139,-)

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine großangelegte, überregionale Studie zur Kirchenarchitektur im nördlichen Ostseeraum während der sogenannten Nordischen Kreuzzüge im 12. und 13. Jh. Kersti Markus führt hierin ihre seit ihrer Dissertationsschrift¹ in verschiedenen Publikationen weiterentwickelten Thesen zur Repräsentation politischer Strukturen und Ziele in der Architektur zusammen und baut sie weiter aus.

Methodisch verbindet die Vf. Überlegungen der *critical art history* mit solchen der *visual culture*. Sie kombiniert die Frage danach, was ein bestimmtes Objekt repräsentiert, mit der gleichzeitigen Betrachtung der Kirchenbauten und ihrer Ausstattung in ihrer visuellen Umgebung und somit in ihrer Wirkung auf den Adressatenkreis. Auf diese Weise werden Ursprung und Funktion von Repräsentation sichtbar. Den vielfältigen Abbildungen kommt hierbei eine über die reine Illustration des Textes hinausgehende Bedeutung bei der Vorstellung, kontextuellen Einordnung und Interpretation der untersuchten Bauten und ihrer verschiedenen Funktionen zu. Neben visuellen Quellen werden schriftliche Quellen, vorwiegend historiografischer Natur, unterstützend konsultiert, sollen jedoch nicht als Leitfaden zur Interpretation der visuellen Repräsentationen dienen. Auf diese Weise ausgewertet, können visuelle Quellen die schriftlichen nicht nur ergänzen und komplementieren, sondern neue Erkenntnisse zutage fördern, insbesondere dort, wo die schriftliche Überlieferung rar ist oder einseitige Betrachtungsweisen anbietet.

Sekundärliteratur zur Bearbeitung dieses anspruchsvollen Vorhabens hat M. in zahlreichen für den Untersuchungsraum relevanten Landes- und Wissenschaftssprachen konsultiert. Ein gemeinsames Orts- und Personenregister erschließt den Text. Ein zusätzliches Sachregister zu den behandelten kunst- und bauhistorischen Besonderheiten und eine tabellarische Aufstellung der vorgestellten Kirchen wären von Vorteil gewesen, in dem übersichtlich gegliederten Buch lässt sich jedoch auch so gut navigieren.

Den inhaltlichen Hauptteil des Werkes bilden vier je einer Region gewidmete Hauptkapitel. Hierbei wird ein Schwerpunkt auf die Untersuchung der Kirchen Dänemarks sowie des livländischen Raums gelegt. Nur etwa halb so lang fallen jeweils die Kapitel zu Schweden sowie Gotland bzw. Visby aus.

Das zweite Kapitel – das erste der vier Hauptkapitel – beschäftigt sich mit der visuellen Rhetorik dänischer Kirchen zur Zeit der „Nordischen Kreuzzüge“. Die Vf. stellt mehrere chronologisch aufeinanderfolgende Bautraditionen fest. Die visuelle Rhetorik unter Valdemar I. (1131–1182) und Erzbischof Eskils (1137–1177) zeichnet sich durch die intelligente und zielgerichtete Umsetzung des Anliegens aus, die politische Macht der königlichen Familie gegenüber anderen Clans mit Hilfe des christlichen Gottes zu sichern. Der nachfolgenden visuellen Rhetorik Knuts VI. (1182–1202) und Erzbischof Absalons (1128–1201) bescheinigt die Vf. hingegen eine offensive Brutalität bei der Umsetzung des Ziels, die königliche Macht insbesondere auf Seeland und Schonen zu zeigen und zu sichern.

¹ KERSTI MARKUS: Från Gotland till Estland. Kyrkokonst och politik under 1200-talet [Von Gotland nach Estland. Sakrale Kunst und Politik im 13. Jahrhundert], Tallinn 1999.

Eine andere Entwicklung lässt sich unter Valdemar II. (1202–1241) beobachten. Die unter der Ägide Anders Sunesens (Erzbischof von Lund 1201–1228) errichteten Kirchen stehen im Zeichen des Kreuzzugs und verbinden die Glorifizierung der dänischen Könige mit Heilsversprechen für die Teilnahme daran. Die Rhetorik war darauf angelegt, jene zu beeinflussen, die sich an der Kampagne beteiligen sollten.

Das eng mit der Geschichte und Politik Dänemarks verwobene Schweden bildet den Fokus des dritten Kapitels. Die Vf. konstatiert, dass sich die enge Verbindung dänischer und schwedischer Dynastien in der visuellen Rhetorik zeigt, sich diese Rhetorik jedoch aufgrund der beständigen internen Konflikte in Schweden nicht in gleicher Weise wie in Dänemark durchzusetzen vermochte. Die Positionierung der Kirchengebäude und ihre Anlehnung an die Ästhetik der Wikinger wird als Versuch gewertet, alte Bindungen zu lösen. Unter Sunesen scheint eine solche Annäherung nicht mehr notwendig gewesen zu sein, da die christliche Kirche und die mit ihr kooperierenden Familien sich in Schweden hatten durchsetzen können. Aus der Bautätigkeit auf den Ostseeinseln und um den Kalmarsund zieht M. Rückschlüsse auf die Ordnung von Macht zur Zeit der Kreuzzüge, insbesondere auf den großen Einfluss Dänemarks in diesem Bereich, das sich so den Weg nach Livland sicherte.

In Bezug auf Visby, das den Schwerpunkt des vierten Kapitels bildet, betont die Vf. den kaufmännischen Einfluss auf die Entstehung neuer Kirchenbauten. Die Initiative zum Bau der Kaufmannskirchen sei jedoch von höchster Stelle gekommen. Die in direkter Nachbarschaft zur paganen Kultstätte in Visby errichtete Heiliggrabkirche und St.-Maria-Kirche beschworen bewusst das Bild der Heiligen Stadt herauf, passend zu den in der Mitte des 12. Jh. in der Nachbarschaft angesiedelten Waffenschmiedern der Kreuzfahrer. M. betont die Bedeutung genauer Kenntnisse der vielschichtigen gesellschaftlichen Verhältnisse Gotlands für das Verständnis politischer Entwicklungen im Ostseeraum. Die Chronik Heinrich von Livlands sei in diesem Zusammenhang jedoch als Quelle ungeeignet, da sie, wie die Vf. anhand der vorhandenen visuellen Quellen nachweist, in Bezug auf Fragen zum Verhältnis zwischen Deutschen und Skandinaviern auf Gotland irreführende Informationen enthält, die auf der Zielsetzung der Chronik fußen, die Rolle der Dänen zu marginalisieren, und nicht etwa auf den tatsächlichen früheren Verhältnissen, die sie beschreiben will.

Das fünfte Kapitel wendet den Blick nach Livland als Ziel der Kreuzzugsbemühungen. Hierbei wird die deutsche und dänische Perspektive beachtet, mit einem Schwerpunkt auf den Gründungen der Städte Tallinn und Riga sowie der Ansiedlung der Zisterzienser. Die Vf. stellt fest, dass in der bisherigen – zumeist (baltisch-)deutsch geprägten – Forschung die Eroberung und Christianisierung Livlands einseitig unter Vernachlässigung der Rolle Dänemarks betrachtet worden sei. Tatsächlich sei dessen Rolle viel größer als bislang angenommen und Dänemark bereits vor den Deutschen an Livland als Teil der Handelsroute nach Novgorod interessiert gewesen. Die Gründung Tallinns sei bereits 1206 erfolgt. Vernachlässigt werde zudem die Rolle einheimischer Siedlungen, deren Vorhandensein Grundlage für die Errichtung Rigas und Tallinns war. Der Vergleich der Ansiedlung der Zisterzienser in Livland aus deutscher und dänischer Sicht zeugt von den vielschichtigen Beziehungen zwischen den Eroberern und deutet auf die strategische Relevanz Gotlands in diesem Gefüge hin.

Die Vf. kommt zu dem Schluss, dass die untersuchten Kirchengebäude im hohen Mittelalter keineswegs bloße Kopien westlicher Vorbilder waren, sondern oft sogar deren Weiterentwicklungen. Sie dienten eigenen, für den nördlichen Ostseeraum spezifischen weltlichen wie geistlichen Bedürfnissen und spiegeln die örtlichen Verhältnisse wider. M. stellt anhand ihrer Untersuchungen zur Verflechtung visueller Kultur mit der Politik fest, dass die vermeintlich periphere Grenzregion zur Zeit der „Nordischen Kreuzzüge“ als ein (geistliches wie auch kaufmännisches) Zentrum gesehen werden kann und wurde.

Die Monografie ist auch und vor allem ein Plädoyer für die Nutzung der Möglichkeiten visueller Quellen. Von der interdisziplinären und überregionalen Ausrichtung des Werkes

wird die Forschung etwa zu Kreuzzügen, zur Regionalgeschichte oder zu Grensräumen profitieren können, wenn auch mit Sicherheit nicht alle aufgestellten (Hypo-)Thesen unwidersprochen bleiben werden.

Leipzig

Sarah Jacob

Grischa Vercamer: Hochmittelalterliche Herrschaftspraxis im Spiegel der Geschichtsschreibung. Vorstellungen von „guter“ und „schlechter“ Herrschaft in England, Polen und dem Reich im 12./13. Jahrhundert. (Deutsches Historisches Institut Warschau. Quellen und Studien, Bd. 37.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2020. 792 S., Tab. ISBN 978-3-447-11354-0. (€ 98,-)

Grischa Vercamer betritt mit seiner nun publizierten umfangreichen Habilitationsschrift, die 2016 an der Europa-Universität Viadrina angenommen wurde, Neuland und versteht sie somit selbst als „Pilotstudie“ (S. 347). Er vergleicht die Vorstellungen hochmittelalterlicher Chronisten bezüglich praktischer Herrschaftsausübung in England, in Polen und im mittelalterlichen Deutschen Reich. Es geht ihm also letztlich um die Frage, wie Herrschaftspraxis in chronikalischen Texten ihren Niederschlag findet und als gute oder schlechte Form bewertet wird.

Dazu untersucht und vergleicht V. in einem quantifizierenden-ganzheitlichen Vorgehen sechs bedeutende Chroniken: Die *Cronica* des Gallus Anonymus (vor 1116) und die *Chronica Polonorum* des Wincenty Kadłubek (um 1205) für Polen, Wilhelms von Malmesbury *Historia Novella* (1140/1142) und Rogers von Howden *Chronica* (1192/1201) für England sowie Ottos von Freising oder Rahewins *Gesta Frederici* (1157–1160) und die anonym verfasste *Historia Welforum* (1164/1174) für das Reich. Alle Texte stammen aus dem 12. bzw. beginnenden 13. Jh. und sind von der Forschung bereits ausführlich analysiert und interpretiert worden. Durch die zeitliche Auswahl der polnischen Quellen ergab sich die Auswahl der anderen Chronisten, um einen sinnvollen Vergleich zu gewährleisten.

V. leitet seine Studie, die aus sieben Großkapiteln besteht, umfangreich ein (S. 1–62), indem er die Theorien von Herrschaft vorstellt, das Konzept der Vorstellungsgeschichte erläutert und seine Arbeitsweise mit Quelldatenbanken darlegt. Umfangreich präsentiert er sein geschichtstheoretisches Instrumentarium: Kulturwissenschaft, Sozialwissenschaft, literaturwissenschaftliche Narratologie.

Das zweite Kapitel begründet die Auswahl der sechs Quellen, wobei V. ankündigt, mit der Wahl dreier Großregionen bisherige Perspektiven der Forschung zu überwinden und zu erweitern. Hinsichtlich Polens existiert, wie V. auch deutlich macht, keine frühere Chronistik (S. 5). Das dritte Kapitel fokussiert und beleuchtet die allgemeinen Strukturen von Herrschaft in England, Polen und dem Reich. Im vierten Kapitel analysiert V. die praktischen Felder von Herrschaft. Diese Tätigkeitsfelder der Herrschaftspraxis identifiziert er überzeugend wie folgt: „Richter“, „Verwalter“, „Politiker“, „Gesetzgeber“, „Inszenierung von Macht und Herrschaft“, „Krieger/Heerführer“, „frommer Herrscher“ und schließlich „Habitus/Gewohnheiten/Charaktereigenschaften der Herrscher“. Die unterschiedliche Bedeutsamkeit der Felder wird aber deutlich: V. kommt in der Analyse von 600 Belegstellen in den Chroniken zu unterschiedlichen Ergebnissen, wobei wenig überraschend die Felder Politik, Verwalter und Krieger meist dominieren. Beispielsweise hält er fest, dass bei Gallus Anonymus das richterliche und das gesetzgeberische Tätigkeitsfeld kaum ausgebildet, dagegen Bilder der Herrscher als Heerführer und Politiker dominant seien. Bei Wincenty Kadłubek seien Habitus sowie die Tätigkeiten als Politiker und Verwalter fast gleich umfangreich beschrieben, Heerführung und Repräsentation hingegen stünden eher am Rande. Wilhelm von Malmesbury stelle dagegen Diplomatie und Politik in den Vordergrund, hier-nach folgten Verwaltung und Habitus. Besonders auffällig sei, dass die Rolle als Gesetzgeber und frommer Herrscher in den Chroniken insgesamt nur geringen Raum einnehme.

Vorstellungen von guter und schlechter Herrschaftspraxis und narrative Schreibstrategien in den drei Reichen werden im fünften Kapitel untersucht. Resümierend und verglei-